

Miteinander Leben

www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Zeitschrift der Lebenshilfe Vorarlberg | Ausgabe 2/18



Für die Gesundheit
tun wir sehr viel. Doch besonders das Mit-
einander trägt zur Lebensqualität bei.

Unbezahlbar für die Umwelt.

Der große VKW Haushaltsgerätetausch
mit 100 Euro Prämie für Sie!

Die VKW und ihre Vertriebspartner
fördern Ihren Umstieg auf ein
effizientes Haushaltsgerät A+++:

- Waschmaschine
- Geschirrspüler
- Gefriergerät
- Kühlgerät
- Kühl- und Gefrier-
Kombigerät



Bis 31. März 2019
umsteigen!
Förderantrag unter
www.vkw.at oder
05574 9000

Energiezukunft gestalten.

THEMEN

VORWORT

DAS THEMA:	SEITE
Alles rund um die Gesundheit	4



Gastkommentar: Inklusive Medizin	12
----------------------------------	----

SCHREIB & KUNST WERKSTATT	15
Fachtagung zu „Gesundheit ohne Barrieren“	15
Vom Koma zurück ins Leben	16

MAGAZIN	19
Neue Präsidentin der Lebenshilfe	20
Vorarlberg im Interview	
IAZ Röthis: Näherei & Kreativhandwerk	22

INFORMATION & BERATUNG	24
-----------------------------------	----



KURZMELDUNGEN	28
----------------------	----

FREUNDE & GÖNNER	29
-----------------------------	----

TERMINE	30
----------------	----

Titel: Das Kantine.L-Team mit Schülerinnen und Schülern in der neuen „Schule am See“ in Hard.

„Was tuan mer denn, was mach mer denn“...

...ruft meine Tochter Nora, rollt auf mich zu, blickt mich freudig an und wartet auf: „Nora, was möchtest Du heute machen? Möchtest Du ...?“ Nora denkt nach und ruft: „Genau!“. Ein spannender Moment. Beim richtigen Vorschlag startet sie mit eleganter Kurve in ihr Zimmer, um ihre Anzihsachen zu holen. Diesen Dialog, gekoppelt mit Wiedersehensfreude, genieße ich. Als Mutter frage ich mich oft: Wie zufrieden ist Nora mit sich, mit mir, ihrem Umfeld, mit ihrer Lebensform, ihrer Gesundheit? Natürlich habe ich Antworten für mich, aber gleichzeitig bin ich froh um Rückmeldungen von ihren vertrauensvollen Bezugspersonen im Wohnhaus Dornbirn Birkenwiese und der Tagesgruppe „Füranand“.

Achtsame Kommunikation und aktives Miteinander mit Menschen mit Behinderungen machen es erst möglich – wie von Ehrenpräsidentin Gabriele Nußbaumer im letzten Vorwort aufgerufen – mit Mut den Aufbruch zu wagen. Für mich als neue Präsidentin eine spannende Aufgabe mit all jenen, denen ich für das Vertrauen danke! Für mich persönlich ein Lernen mit Herausforderungen und Stolpersteinen. Mit den Fragen: „Wo und wie funktioniert Zusammenarbeit? Welche Faktoren haben positiven Anteil am Gelingen?“ Ich bin gespannt auf die Erfahrungen, den Austausch und die Gedankensprünge.

Als Ärztin freut es mich, dass in dieser Ausgabe der „Miteinander Leben“ das Thema Gesundheit in vielen Facetten beleuchtet wird: Sei es zur gesunden Ernährung, regelmäßiger Bewegung oder der speziellen Begleitung im Alter. Der Gastkommentar zur „Inklusiven Medizin“ zeigt uns neue Aspekte auf. Besonders hilfreiche Informationen bieten etwa der Artikel zur Zahnprophylaxe bei Menschen mit Behinderungen oder jener zum Krankenhaus Pass. Erfahren Sie aber auch, welche neuen Projekte es in der Lebenshilfe Vorarlberg gibt. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

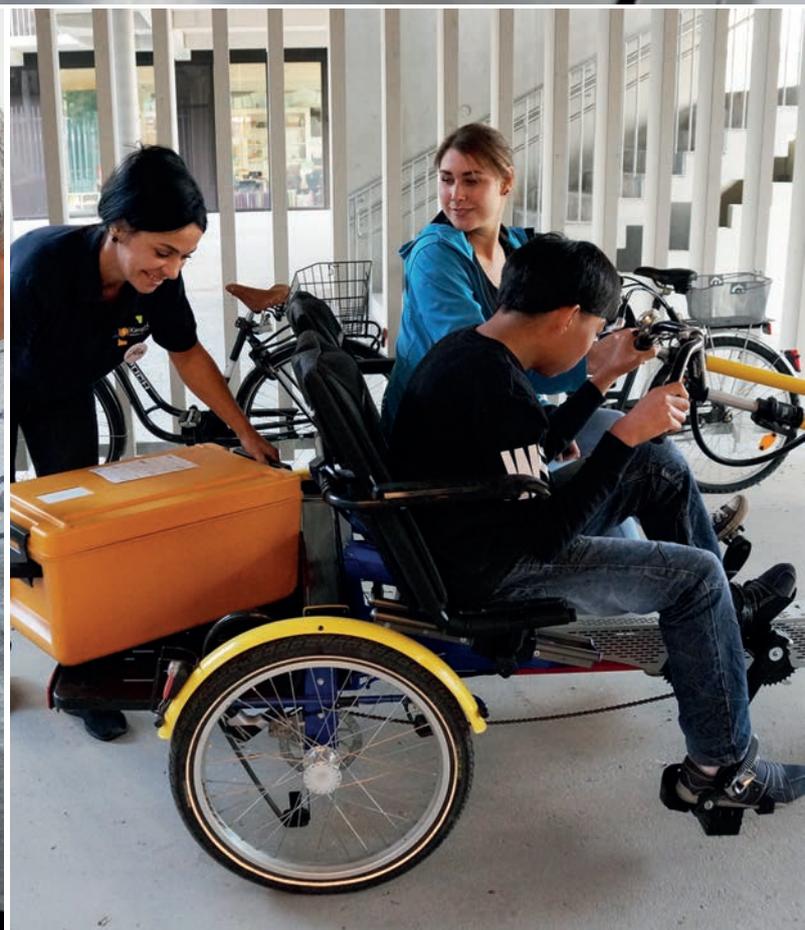


*Dr. Adriane Feurstein
Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg*



Anfang Oktober schaute Margit Immler (Werkstätte Hard, M.) den Schülerinnen und Schülern der 7a und 7b noch über die Schulter.

Unten: Tanja Pietschnig zeigt Carina Masnetz und Margit Immler (v.l.) die Zubereitung der frischen Salate. Mittels Draisin-Fahrrad holt das Team der Werkstätte Hard das Essen ab.



Kantine.L: Gesunde Ernährung und gelebte Inklusion

Mit Schulbeginn Anfang September wurde die „Schule am See“ in Hard eröffnet. Das Schulrestaurant wird seither von der Kantine.L geführt – wo gesundes Essen und ein inklusives „Mitanand“ im Fokus stehen.

Die Kantine.L der Lebenshilfe Vorarlberg gibt es seit 2007. Bisher wurden acht Schulkantinen, der Wildpark-Kiosk in Feldkirch und die Kantine.L Batschuns geführt. „Als für das Schulrestaurant der ‚Schule am See‘ ein Betreiber gesucht wurde, war für mich klar, dass die Kantine.L genau dazu passt. Wir verarbeiten frische und regionale Produkte, als Ausgangspunkt für eine gesunde Ernährung. Dazu qualifizieren wir nicht nur Menschen mit Behinderungen für den Arbeitsmarkt, sondern versuchen inklusive Begegnungen zu schaffen“, erklärt Georg Eberharter, Leiter Gastronomie der Lebenshilfe Vorarlberg. Auch die Gemeinde war von der Kombination überzeugt und entschied sich im Dezember 2016 für die Kantine.L.

Gemeinsam mit der Werkstätte

Mit dem neuen Schulrestaurant wurden die bisherigen Erfahrungen genutzt, um das inklusive Kantine.L-Konzept zu erweitern. „In den anderen Schulkantinen arbeiten gut eingespielte Teams von Menschen mit Behinderungen mit. In Hard sollen aber auch Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf die Möglichkeit bekommen, reinzuschnuppern und mitzuarbeiten. Was nur auf flexible Weise geht“, erklärt Georg Eberharter. Das Team rund um Werkstätten-Leiter Markus Dür trägt diese Chance für die Beschäftigten engagiert mit: „Anfang Ok-

tober haben es sich die ersten fünf Beschäftigten mal angesehen. Sie mögen es zu kochen, mitzuhelfen und freuen sich auf das Neue. Seither schauen wir täglich, wer mit ins Schulrestaurant möchte und wie lange er oder sie mithelfen kann. Da die Werkstätte gleich daneben liegt, können wir das ganz flexibel gestalten und Personen auch wieder zurück begleiten. Eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter ist zur Unterstützung dabei. Wir schauen einfach, wie sich das Ganze entwickelt – sind aber sehr zuversichtlich.“ Möglich ist diese Flexibilität auch durch das fixe Kantine.L-Team mit Küchenchef David Kegele, drei Mitarbeiterinnen und einem Zivildienstler. Sie ermöglichen, dass dem reibungslosen Ablauf des Großküchenbetriebes nichts im Wege steht. Denn immerhin werden bis zu 500 Essen täglich zubereitet.

„Mitanand“ in der Schule

Die 650 Schülerinnen sowie Schüler und die 100 Lehrpersonen sind aber nicht nur Gäste des Schulrestaurants. „Eine Besonderheit ist, dass täglich fünf Kinder bzw. Jugendliche mit einer Lehrperson mitkochen. So arbeiten alle mindestens einmal pro Schuljahr im Schulrestaurant mit. Die ersten hatten bei ihren Durchläufen bereits viel Spaß und freuen sich auf weitere Einsätze. Die Philosophie der Kantine.L passt sehr gut zu dem, was uns wichtig ist: Frischkochküche, Regionalität und Saisonalität. Außerdem ist die Zusammenarbeit ein weiterer Schritt zur gelebten Inklusion. Es freut uns, dass ein so tolles Team mit unserer Schule zusammenarbeitet“, so Direktorin Karin Dorner und Direktor Christian Grabher. Durch die täglich frisch gekochten Wahl-

Menüs konnten im Schulrestaurant auch schon auswärtige Gäste begrüßt werden. Zudem beliefert werktags das Kantine.L-Team die Mittelschule Mittelweierburg und das Lebenshilfe-Wohnhaus in Hard. Für die Werkstätte erfolgt die Lieferung mittels Draisin-Fahrrad. „Um 11.00 Uhr fährt eine Beschäftigte oder ein Beschäftigter mit einer Begleitperson zum Schulrestaurant – wenn möglich bei jedem Wetter – und holt das Essen ab. Eventuell können wir später auch Lieferungen für andere Kunden übernehmen. Zudem ist geplant, dass wir später mit einer Gruppe direkt im Schulrestaurant essen“, so Markus Dür abschließend.



Bgm. Harald Köhlmeier aus Hard.

**EIN-
BLICKE**

**Aus Sicht der
Gemeinde**

„Eine gute, ausgewogene und gesunde Ernährung ist unentbehrlich, damit sich Kinder und Jugendliche richtig entwickeln können. Dementsprechend hatten wir sehr klare Vorstellungen, welche Anforderungen der künftige Betreiber unseres Schulrestaurants erfüllen sollte. Zum einen war uns eine frische Zubereitung von saisonalen und regionalen Lebensmitteln besonders wichtig. Zum anderen sollte aber auch der soziale Aspekt Berücksichtigung finden. Das Konzept der Kantine.L stellt beides sicher.“

„Es freut uns, dass ein so tolles Team mit unserer Schule zusammenarbeitet.“



Ernst Reich und Michael Hehle (r.) probierten das neue Draisin-Fahrrad des Wohnhauses Hard gleich aus.



Ländle-Reise mit dem Fahrrad: Corula Bischof und Saskia Linder (hinten), Irmgard Plechaty (M.) und Christa Allaart vom Wohnhaus Feldkirch Gisingen.



Bei der Übergabe des neuen Spezial-Fahrrades für das Wohnhaus Hard: Andreas Karg und Mandy Strasser (beide Lions Club Bregenz), Marlies Wieser, Roman Feurstein, Michael Hehle (v.l.) und Bewohner Ernst Reich.

Bewegung, Erlebnis und Teilhabe in einem

Gerade bei Menschen mit mehrfachen Behinderungen spielt Mobilität eine wichtige Rolle. In Bewegung zu sein, Umweltreize zu erfahren und die frische Luft zu genießen, das alles lässt sich mit dem Draisin Spezial-Fahrrad besonders gut erleben.

Abwechslung in den täglichen Ablauf zu bringen, ist gerade in der Freizeit ein allgegenwärtiges Thema. Doch wie ist das auch für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf möglich, die nicht selbst mobil sind?

Eine ideale Möglichkeit sind die Spezial-Fahrräder der Firma Draisin. „Die gemeinsamen Radausflüge sind bei unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch beim Team sehr beliebt. Durch die Spezial-Fahrräder wird es Menschen mit Behinderungen möglich, das ‚Radfahren‘ zu erleben, auch wenn sie selbst nicht in die Pedale treten können. Es ist eine komfortable Möglichkeit unterwegs zu sein und damit die Gegend zu erkunden“, berichtet Walter Küng, Leiter des Wohnhauses Hard.

Persönliches Engagement

Leider war das bisherige Spezial-Fahrrad des Wohnhauses nicht mehr zu reparieren. Ein Ersatz stellte eine große finanzielle Investition dar, das war Michael Hehle, der einige Stunden in der Woche im Wohnhaus arbeitet, klar. „Es war mir aber sehr wichtig, dass die Radausflüge auch weiterhin stattfinden können. Da ich hauptberuflich ein Catering-Unternehmen führe, bin ich auch Mitglied im Lions Club Bregenz. So habe ich mit den Verantwortlichen, allen voran Mandy Strasser, Kontakt aufgenommen. Sie waren bereit, 5.000 Euro für ein neues Draisin-Fahrrad zur Verfügung zu stellen“, erinnert sich Mi-

„So können Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf am gesellschaftlichen Leben teilhaben.“

chael Hehle. Die restlichen 2.000 Euro organisierte der engagierte Wolfurter über private Spenden.

Dank Spenden möglich

Noch im August wurde das neue Spezial-Fahrrad geliefert und natürlich auch gleich ausprobiert. Bei der ersten Probefahrt waren Mandy Strasser für den Lions Club Bregenz und Michael Hehle mit dabei. „Es ist schön zu sehen, wie viel Spaß die neu gewonnene Mobilität allen hier macht. So können sie wieder gemeinsam im Ort und darüber hinaus unterwegs sein“, freut sich Mandy Strasser. Auch Michael Hehle ist froh, dass es geklappt hat und ergänzt: „Gerade durch die Radausflüge – wo auch viele Begegnungen stattfinden – können Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf am gesellschaftlichen Leben teilhaben.“

Begeistert zeigten sich die beiden aber auch von der Wertschätzung der Bewohnerinnen sowie Bewohner und des Wohnhaus-Teams für ihren Einsatz. Im Namen aller bedankte sich Leiter Walter Küng „für das großartige Engagement von Michael, ohne das es nicht möglich gewesen wäre. Herzlichen Dank an Mandy Strasser und den gesamten Lions Club Bregenz für ihre großzügige Spende. Und überhaupt allen, die mithalfen, Menschen mit Behinderungen mehr Lebensqualität zu ermöglichen.“

Mit dem Fahrrad aktiv dabei

Doch nicht nur in Hard spielt das Fahrradfahren eine Rolle. Im Wohnhaus Dornbirn Birkenwiese kommen regelmäßig Freiwillige vorbei, um mit dem „Rikscha“-Fahrrad abwechslungsreiche Ausflüge zu ermöglichen.

Im Wohnhaus Feldkirch Gisingen ist das eigene Draisin-Spezial-Fahrrad ebenfalls fixer Bestandteil der Freizeitgestaltung. Anfang August ermöglichte es sogar eine zweitägige Urlaubsreise. Cordula Bischof und Bewohnerin Saskia Linder waren dabei mit dem elektrischen Spezial-Fahrrad unterwegs. Ingrid Plechaty trat genauso selbst in die Pedale, wie Mitarbeiterin Christa Allaart. Das Wetter passte bestens – schön, aber nicht allzu heiß. Am ersten Tag führte die 30 km lange Route von Feldkirch nach Frastanz, über das Nenzinger Schwimmbad bis nach Bludenz. Natürlich wurden mehrere Pausen gemacht. Im „Hotel über den Dächern“ übernachteten die Vier.

Am nächsten Tag ging es „über die Dörfer-Route“ nach Feldkirch. Im Stadtzentrum genoss man als Abschluss noch ein Eis. „Für alle war es ein Erlebnis und Ingrid hat uns alle toll motiviert. Zudem hat sie die ganze Strecke alleine bewältigt – großartig. Ich freue mich, dass solche Aktivitäten möglich sind“, so Christa Allaart abschließend.



Jaqueline Oberleiter (Personalabteilung) und Pflegedirektor Michael Scheffknecht vom Landeskrankenhaus Feldkirch.



Tobias Renoth (l.) arbeitet dank „Jobwärts“ im LKH Bregenz. Rechts: Tobias mit Betriebsrätin und Mentorin Patricia Zangerl.

Oben: Inklusions-Tagung im LKH Bregenz – Adriane Cecco-Pap (Moderation), Andreas Pap (Lebenshilfe Vorarlberg) und Christoph Maurer (Interspar Gastronomie, v.l.).



Krankenhaus, Arbeitsplatz und Ort für Inklusion

Bei gesundheitlichen Problemen bleibt der Gang ins Krankenhaus meist nicht aus. Gerade für Menschen mit Behinderungen stellt dieser eine große Herausforderung dar. Doch gemeinsam versucht man die Hürden zu meistern.

Täglich herrscht viel Betrieb im Landeskrankenhaus (LKH) Feldkirch. Da kommt es schon mal in den Ambulanzen zu längeren Wartezeiten oder nachts stört im Zimmer eine Neuaufnahme den Schlafrythmus. Für Menschen mit Behinderungen sind das zwei von vielen Herausforderungen, die ein Aufenthalt im Krankenhaus mit sich bringt. Für das Pflegepersonal wird es wiederum schwierig, wenn die Person keine Lautsprache besitzt. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter absolvieren regelmäßige Schulungen – aktuell speziell für Personen mit Demenz. Denn bei der Grundausbildung sind nur Menschen mit körperlichen Behinderungen ein Thema. Bei Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen sind wir sehr auf die Unterstützung der Angehörigen oder Begleitpersonen angewiesen. Wobei der Krankenhaus Pass eine zusätzliche Informationsquelle darstellt, der wichtige persönliche Gewohnheiten enthält“, erklärt Michael Scheffknecht, Pflegedirektor des LKH Feldkirch.

Bei der Entstehung des Krankenhaus Passes war er mit dabei und schätzt besonders, dass hier Angehörige, Betroffene, Organisationen wie die Lebenshilfe Vorarlberg und Krankenhauspersonal gleichermaßen involviert waren. Denn Informationen zu Therapien oder Medikamenten sind im Arztbrief enthalten, aber wie die Person vielleicht auf einfache Weise ihre Medikamente nimmt, das fehlte zuvor. „Beim richtigen Umgang mit Menschen mit Behinderungen spielt der Zeitfaktor eine große Rolle. Wenn sie

stationär bei uns sind, können wir uns besser auf die besonderen Bedürfnisse einstellen, als in der Akutsituation wo es schnell gehen muss“, so der Pflegedirektor. Im Bereich der Ambulanz gibt es im LKH Feldkirch jedoch konkrete Umbaupläne. „Es wird eine Notfallambulanz für alle Akut-Patientinnen und -Patienten geben, die ohne Termin ins Krankenhaus kommen müssen. Für alle mit Termin wird es für alle Fachbereiche Ambulanzen geben. Wartezeiten werden dadurch deutlich verbessert“, so Michael Scheffknecht.

Integrative Arbeitsplätze

Doch Menschen mit Behinderungen sind im LKH Feldkirch nicht nur Patientinnen und Patienten. Im Verwaltungsbereich

mit Andreas Pap von der Lebenshilfe haben wir zuerst Tobias Stärken ausgelotet. Was kann ihm anvertraut werden, wo benötigt er Unterstützung. Auch Informationen, ob es im Umgang mit ihm etwas zu beachten gibt, waren hilfreich.“ Mittlerweile hat Tobias Renoth einige Aufgaben, die er selbständig ausübt. Seine Hauptaufgabe ist der tägliche Jausenverkauf in den Bürotrakten. Für einen kleinen Unkostenbeitrag können die Angestellten des LKH Bregenz gesundes Obst, aber wenn nötig auch einen Schockriegel bei ihm kaufen.

„Chancen ergreifen“

Nachdem die Zusammenarbeit zwischen dem LKH Bregenz und der Lebenshilfe so gut funktioniert, kamen Anfragen von

„Beim richtigen Umgang spielt Zeit eine wichtige Rolle.“

arbeiten zwei Personen an einem integrativen Arbeitsplatz. „Uns war wichtig, dass die beiden Mitarbeiter nicht über- oder unterfordert sind. Wir haben ihre Tätigkeiten so gestaltet, dass sie sie möglichst selbständig ausüben können. Als Mentorin begleite ich die Beiden bei Bedarf. Zudem gibt es eine Ansprechperson in der jeweiligen Abteilung“, erklärt Jaqueline Oberleiter von der Personalabteilung.

Auch das LKH Bregenz hat zwei integrative Arbeitsplätze – ein dritter ist in Planung. Seit Anfang 2016 arbeitet etwa Tobias Renoth dort. Über „Jobwärts“ der Lebenshilfe Vorarlberg absolvierte er zuerst im Oktober 2015 ein Praktikum. Nachdem er sich bestens bewährte, wurde extra für ihn eine Stelle geschaffen. Maßgeblich daran beteiligt war Betriebsrätin Patricia Zangerl: „Gemeinsam

anderen Unternehmen. Daraufhin entschloss man sich, gemeinsam eine Inklusions-Tagung Mitte Juli zu veranstalten. Der Einladung unter dem Motto „Chancen ergreifen – Hemmschwellen senken“ folgten Arbeitgeberinnen bzw. Arbeitgeber, Betroffene und Angehörige gleichermaßen. LKH Verwaltungsdirektor Andreas Lauterer hob hervor: „Von Inklusion im Unternehmen profitieren alle. Das Unternehmen wird als Arbeitgeber attraktiver, die Beschäftigten mit Behinderungen sind hochgradig motiviert und bringen neue Perspektiven mit hinein.“ Neben den Firmen-Berichten aus der Praxis informierte Andreas Pap über Fördergelder oder die Errichtung eines integrativen Arbeitsplatzes. Gemeinsam mit den über 60 Teilnehmenden wurden Ideen für neue integrative Arbeitsplätze gesammelt. Zudem ist eine weitere Veranstaltung für 2019 geplant.



Gerhard Unger und Sabine Lampert verstehen sich sehr gut. Neben dem Pflegebett in seinem Zimmer steht das Sauerstoffgerät für die Nacht.



Der Balkon des Wohnhauses wird gemeinsam genutzt: Christine Pichler, Marlene Bachmann, Silvana Doppler und Gerhard Unger (v.l.).

Begleitung am Sunnahof auch im Alter

Gerhard Unger lebt im Wohnhaus des Sunnahof in Göfis. In den letzten Jahren macht sich das Alter durch gesundheitliche Probleme immer mehr bemerkbar.

„Es ist schön, junge Leute um sich zu haben – alt bin ich selber.“

Als das alte Wohnhaus des Sunnahof 2002 bezugsfertig war, war Gerhard Unger einer der ersten Bewohner. Der heute 71-Jährige erlitt bei seiner Geburt einen schweren Sauerstoffmangel, den er nur knapp überlebte. Er wuchs gemeinsam mit sieben Schwestern in Rötis auf. Bereits mit 15 Jahren arbeitete er mit seinem Vater auf dem Bau. Viele Arbeitsplätze folgten, etwa in einem Sägewerk, aber vor allem auf verschiedenen Bauernhöfen. „Dort habe ich als Knecht gearbeitet und auch gewohnt. Die Arbeit war streng und es gab immer viel zu tun“, erinnert sich Gerhard Unger. Gerade Menschen mit Behinderungen wurden früher oft auf Bauernhöfen beschäftigt. Meist gab es dafür Kost und Logis, aber keine oder nur eine geringe Bezahlung. „Obwohl Gerhard so viele Jahre gearbeitet hat, war er nie als Arbeiter angemeldet. Daher bekommt er keine richtige Pension. Nur eine kleine aus der Schweiz, wo er auch einige Jahre arbeitete“, erzählt Wohnhausleiterin Sabine Lampert.

Gesundheitliche Probleme

Trotz aller Umstände arbeitete Gerhard Unger immer gerne auf einem Bauernhof. So ergab es sich, dass er 2001 am Sunnahof zu arbeiten begann. „Zuerst habe ich in der Landwirtschaft gearbeitet, danach in der Hof-Gastronomie. Auch das war streng. Bei den Festen habe ich immer mitgeholfen, zum Beispiel beim Parkplatzdienst – auch wo ich schon in Pension war. So mit 65ig. Doch dann habe ich zweimal Lungenentzündung bekommen. Nun geht das nicht mehr“, so der 71-Jährige. Die Er-

krankung hatte weitreichende Folgen, denn seither braucht er Sauerstoff – Tag und Nacht. Zudem kamen weitere körperliche Beschwerden dazu. „Unsere Dienstleistung ‚Miteinander Wohnen‘ und die Begleitung tagsüber – das sogenannte ‚Leben im Alter‘ – wird durch die Integrationshilfe des Landes finanziert. Doch für die medizinischen Hilfsmittel müssen Betroffene selbst aufkommen, was bei Gerhard nur schwer möglich ist. So sind wir froh, dass wir günstig ein gebrauchtes Pflegebett für ihn organisieren konnten“, berichtet Sabine Lampert.

Pflege bestens organisiert

Aufgrund der körperlichen Beschwerden wurde vermehrt Pflege im Wohnhaus notwendig. „Morgens bekommt Gerhard seine Medikamente und muss inhalieren. Zudem unterstützt uns der Krankenpflegeverein vor Ort. Zum Arzt wird Gerhard am liebsten von Frauen begleitet, was wir gerne übernehmen. Seit kurzem haben wir auch eine ausgebildete Krankenschwester im Team, die uns fachlich bestens berät. Unser oberstes Ziel ist, seine Lebensqualität sicherzustellen“, betont die Wohnhausleiterin.

Gerhard Unger weiß die Bemühungen zu schätzen und fühlt sich am Sunnahof wohl: „Ich hab‘ mein eigenes Zimmer. Seit ich das Pflegebett habe, kann ich besser schlafen und aufstehen. Morgens esse ich mit den anderen in der Küche. Wenn es mir gut geht, dann gehe ich spazieren und mittags in die

Hof-Gastronomie zum Mittagessen. Mit meiner Nachbarin Silvana komme ich gut aus. Wir gehen auch mal zusammen einkaufen. Am Sunnahof ist immer was los und es ist schön, junge Leute um sich zu haben – alt bin ich selber.“

Recht auf Normalität

Die richtige Balance in der Begleitung von älteren Menschen mit Behinderungen musste erst gefunden werden. „Als wir mit der Dienstleistung ‚Leben im Alter‘ begonnen haben, dachten wir, es bräuchte eine Rund-um-die-Uhr-Begleitung. Doch dann sind wir Gerhard damit auch auf die Nerven gegangen. Er geht ganz gerne selbst am Tag mal los oder sieht nachmittags fern. Jetzt gibt es fixe Tage und Zeiten, wo wir zum Beispiel mit ihm die Körperpflege machen. Es ist nun gut und flexibel eingeteilt, denn es ist immer jemand da, falls was sein sollte“, so Sabine Lampert.

Obwohl alles gut organisiert ist, muss die Wohnhausleiterin mit dem Land regelmäßig die Leistungsvereinbarungen für die Begleitung von Gerhard Unger abklären. Das ist notwendig, damit er am Sunnahof bleiben kann und nicht in ein Pflegeheim muss. „Ich will nicht in ein Heim. Ich bin am Sunnahof zuhause und möchte hier sterben“, erklärt der 71-Jährige. Auch seine Begleiterin sieht das so und betont: „Ich werde mein Möglichstes Tun, damit Gerhard bis zum Schluss bleiben kann. Er hat das Recht in Normalität zu leben und dort, wo er sich wohlfühlt, wie andere auch!“

Barrieren in der Gesundheitsversorgung abbauen

Gastkommentar zur „Inklusiven Medizin“



Prim. Priv.-Doz. Dr.
Johannes Fellingner

KONVENTHOSPITAL
der Barmherzigen
Brüder in Linz

Die Zeitschrift „Miteinander Leben“ trägt eine hervorragende Definition von dem, was unter Inklusion zu verstehen ist. Damit ein Miteinander von Menschen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen gelingen kann, bedarf es – wenn man an das Leben von Menschen mit Beeinträchtigungen denkt – besonderer Anpassungen auf vielen Ebenen.

Gerade bei Gesundheitsproblemen spüren wir, wie zerbrechlich unser Leben – dieses großartige Geschenk – ist und wie froh wir sind, wenn uns bei gesundheitlichen Problemen in richtiger Weise geholfen wird.

Es ist wichtig festzuhalten, dass Menschen mit Beeinträchtigungen nicht automatisch krank sind, wie viele Leute meinen. Viele Menschen mit Beeinträchtigungen haben eine hohe subjektive Lebensqualität, auch wenn sie erhebliche gesundheitliche Herausforderungen meistern müssen, wie zahlreiche Studien zeigen.

Diesen hohen gesundheitlichen Herausforderungen kann die allgemeine Gesundheitsversorgung in vielen Fällen nicht ausreichend entsprechen. Es

bestehen Barrieren hinsichtlich Mobilität, verständlicher Kommunikation und Gewähren von ausreichend Zeit Informationen zu verarbeiten, um selbst Entscheidungen treffen zu können.

Eine weitere Barriere in der Gesundheitsversorgung für Menschen mit Beeinträchtigungen liegt aber auch darin, dass sich nur sehr wenige Ärztinnen und Ärzte ausreichend auf spezielle Gesundheitsprobleme von Menschen mit Beeinträchtigungen spezialisiert haben, wie zum Beispiel auf die Behandlung von erwachsenen Menschen mit Cerebralparese. Cerebralparese ist ein Sammelbegriff für Folgen einer Schädigung des Gehirns vor, bei oder nach der Geburt, wobei vorwiegend motorische Zentren betroffen sind.

Verein „Inklusive Medizin“

Im Jänner 2018 wurde von Professor Dr. Peter Martin aus Deutschland, Dr. Felix Brem aus der Schweiz und von mir für Österreich der Verein „Inklusive Medizin“ gegründet. Das Ziel ist, Ärztinnen und Ärzte in Deutschland, Österreich und der Schweiz durch gute Fortbildungsangebote für Gesundheitsprobleme von Menschen mit Beeinträchtigungen kompetent zu machen.



Johannes Fellingner skizziert hier: Barrierefreiheit wird realisiert, aber nur die Inklusive Medizin mit hochspezialisierter Kompetenz führt zur richtigen Behandlung.

Darüber hinaus ergibt sich der Auftrag zur intensiven Partnerschaft mit Vereinigungen Betroffener, um eine barrierefreie Gesundheitsversorgung in großer Breite zu erreichen. Dazu bedarf es auch immer wieder spezifischer Modelle.

Ambulanz für Inklusive Medizin

Am 10. Oktober 2018 wurde in Linz die „Ambulanz für Inklusive Medizin“ (AIM) im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder nach einem Jahr Vorlaufzeit offiziell vorgestellt. Die Gebietskrankenkasse und das Land Oberösterreich finanzieren dafür gemeinsam einen Facharzt für Neurologie und auch diplomiertes Pflegepersonal für 20 Stunden die Woche. Für die Patientinnen bzw. Patienten mit Mehrfachbeeinträchtigungen stehen spezielle Behandlungs- und Warteräume zur Verfügung.

Das Angebot der „Ambulanz für Inklusive Medizin“ umfasst Untersuchungen bzw. Behandlungen sowie die Vermittlung und Begleitung zu anderen Fachabteilungen.

Im Namen AIM wird auch das englische Wort „Ziel“ ausgedrückt. Ein zentrales Anliegen ist es, die echten

Bedürfnisse der Menschen mit Beeinträchtigungen zielsicher zu erkennen und Hilfe anzubieten. Eine Spezialisierung auf neurologische/psychiatrische Fragestellungen und eine enge Verbindung mit der entwicklungsmedizinischen Diagnostik ist dabei sehr hilfreich.

Inklusive Medizin hat den Auftrag:

- sowohl die klassischen Barrieren abzubauen und durch entsprechende Strukturierungen des medizinischen Angebots eine möglichst stressfreie Zugänglichkeit zur Gesundheitsversorgung zu schaffen.

- zur fachlichen Spezialisierung auf spezielle Gesundheitsprobleme von Menschen mit Beeinträchtigungen. Dabei kommt einer gelebten Multiprofessionalität eine große Bedeutung zu.

Auf diesen beiden „Beinen“ steht Inklusive Medizin mit dem klaren Auftrag, dem Leben von Menschen mit Beeinträchtigungen so zu dienen, dass ein „Miteinander Leben“ möglichst lange und mit möglichst guter Gesundheit gelingen kann.

INFO

Zum Verein

Im Jänner 2018 gründeten Prof. Dr. Peter Martin, Dr. Felix Brem und Prim. Priv.-Doz. Dr. Johannes Fellinger den Verein „D-A-CH-Inklusive Medizin“ und bilden seither auch den ersten Vorstand.

Schwerpunkt des Vereins ist die Information, Koordination und ergänzende Organisation von deutschsprachigen Weiterbildungs- und Fortbildungsangeboten über Medizin bei Menschen mit schweren Entwicklungsstörungen, Intelligenzminderung oder Mehrfachbehinderungen.

Mehr Informationen zum Verein erhalten Sie unter: www.d-a-ch-inklusivemedizin.org/ts/



Prim. Priv.-Doz. Dr. Johannes Fellinger bei der Fachtagung „Gesundheit ohne Barrieren“ der Lebenshilfe Österreich und rechts mit seinen Vorstandskollegen Prof. Dr. Peter Martin und Dr. Felix Brem (v.l.) vom Verein „D-A-CH-Inklusive Medizin“.

Familienservice: Begleitung, damit es allen gut geht

Dilan Yilmaz ist 16 Jahre alt und wurde mit Down-Syndrom geboren. Um sie und ihre Mutter Birhan zu unterstützen, kommt Edith Vogel wöchentlich zu ihnen nach Hause.

Die alleinerziehende Birhan Yilmaz wohnt mit ihren sechs Kindern, im Alter zwischen sechs und 18 Jahren, in Lustenau. Neben Dilan wird auch ihre Schwester Berfin aufgrund ihrer epileptischen Anfälle von Edith Vogel mitbegleitet. „Seit zwei Jahren komme ich ein- bis zweimal die Woche zu Dilan und Berfin nach Hause. Je nachdem, wo Hilfe gebraucht wird, bin ich zwischen vier und acht Stunden vor Ort. Meist bringe ich mit Dilan die Zeit im Freien, damit sie mehr Bewegung bekommt. Wir laufen dann zum Spielplatz oder auch zur Schule. Frische Luft tut ihr gut und wir üben gleichzeitig den Weg, so dass sie vielleicht später einmal selbstständig dorthin laufen kann“, erzählt die Mitarbeiterin des Familienservice. Um die 16-Jährige und ihre Schwester Berfin auch mehr an gesunde Ernäh-

rung zu gewöhnen, wird gemeinsam gekocht oder die gesunde Jause für die Schule vorbereitet. „Das Problem des Übergewichtes ist bei uns allen ein allgegenwärtiges Thema. Gerade Kindern und Jugendlichen schmecken die Sachen besonders gut, die viel Zucker enthalten. Damit die Gesundheit aber nicht darunter leidet, versuche ich mit Spaß an der Zubereitung frische, gesunde Lebensmittel ins Spiel zu bringen“, so Edith Vogel. Aber natürlich kommt auch der Freizeitspaß nicht zu kurz. Gemeinsam wird gespielt oder auch sehr gerne gebastelt. Dabei zeigt sich das Trio besonders kreativ, wenn im Familienservice in Hohenems aus Alltagsgegenständen oder aus der Natur Dekoratives für die jeweilige Jahreszeit entsteht.

Unterstützung für die ganze Familie
Mutter Birhan Yilmaz ist froh über die Unterstützung und auch dankbar, dass sie sich mit anderen Fragen an Edith Vogel wenden kann. „Mittlerweile gehöre ich schon zur Familie. Die Mutter und ich haben ein Vertrauensverhältnis

aufgebaut. Wir versuchen gemeinsam, dass es allen gut geht. Da sie nicht so gut Deutsch kann, übernehme ich auch Arztbesuche mit Dilan oder gehe mit ihr zur Therapie“, skizziert die Begleiterin ihren Alltag in der Familie.

Die Begleitung innerhalb der Familie gestaltet sich also ganz flexibel und individuell – ganz wie es gerade gebraucht wird. Das gilt auch für die anderen vier Familien mit Kindern mit Behinderungen, die Edith Vogel ebenfalls unterstützt.

INFO

KONTAKT & INFORMATION

Birgit Loacker
Leiterin „Familie und Freizeit“
Tel.: 0664 839 59 86
E-Mail: birgit.loacker@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at



Mutter Birhan Yilmaz (M.) und ihre Töchter sind froh über die Unterstützung von Edith Vogel (r.). Gutes Team: Edith Vogel und die 16-jährige Dilan.

SCHREIB & KUNST WERKSTATT

Die „SCHREIB & KUNST WERKSTATT“ wird in Wort und Bild von Menschen mit Behinderungen gestaltet. Lassen Sie sich überraschen.

Was ist für ein Gesundheits-System ohne Barrieren notwendig?

Mitte September veranstaltete die Lebenshilfe Österreich eine Fach-Tagung zum Thema „Gesundheit ohne Barrieren“ in Wien.

Bei der Tagung ging es vor allem um Barrieren im Zugang zum Gesundheits-System. Menschen mit Behinderungen werden nicht ernst genommen. Oft spricht die Ärztin oder der Arzt, aber auch das Pflegepersonal mit der Begleitperson und nicht mit der betroffenen Person. Auch werden Menschen mit Behinderungen zum Teil gar nicht angehört oder zur Behandlung abgelehnt. Es kommt auch vor, dass wir frühzeitig nach Hause geschickt werden nach einer Operation. Mit dieser Tagung sollten Ideen erarbeitet werden, wie man das verbessern kann. Es kamen Teilnehmende aus ganz Österreich. Klaus Brunner und ich waren als Selbstvertreter der Lebenshilfe Vorarlberg dabei. Auch der gesamte Selbstvertreter-Beirat der Lebenshilfe Österreich war anwe-

send. Es gab Vorträge, Arbeitsgruppen und Workshops. Ich war bei der Arbeitsgruppe, bei der es um spezielle Ambulanzen in den Krankenhäusern für Menschen mit Behinderungen ging. Hier ist die medizinisch inklusive Ambulanz im Krankenhaus Melk in Niederösterreich besonders hervorzuheben, weil das Team dort besonders geschult ist. Zudem gab es einen Workshop, bei dem es darum ging, wie wichtig gesunde Ernährung für die Vorsorge von Gesundheit ist.

Durch die Tagung wurde noch einmal klar, dass es in Krankenhäusern und bei der Ärztin oder beim Arzt Broschüren in „leichter Sprache“ geben sollte. Denn durch die leichte Sprache wird vieles verständlicher und ich weiß, an wen ich mich wenden kann. Gut wäre auch, wenn es in Krankenhäusern beauftragte Personen für barrierefreie Kommunikation gebe, wie es im Landeskrankenhaus in Innsbruck schon der Fall ist.

Diese schauen, dass die leichte Sprache überall verwendet wird. Oder „Gesundheits-Assistenten“, die erklären, was alles im Zusammenhang mit Krankheit und Gesundheit wichtig ist. Für seine eigene Gesundheit ist man letztendlich selbst verantwortlich. Aber es gibt viele, die brauchen dabei Unterstützung. Die Ergebnisse der Tagung werden nun in einem so genannten „Memorandum“ zusammengefasst. Dieses Papier erhalten dann wichtige Stellen in der Politik und im Gesundheitswesen.

Die Tagung war sehr interessant und wir Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter müssen andere Menschen mit Behinderungen nun darüber informieren. Wir müssen uns bei der Politik und im Krankenhaus für leichte Sprache und für entsprechende Assistenz einsetzen. Es gibt also noch viel zu tun!

*Siegfried Glössl
Selbstvertreter*



Expertinnen und Experten diskutierten gemeinsam mit den Gästen.



Dr. Maria Bruckmüller und Siegfried Glössl waren bei der Tagung dabei.

Vom Koma zurück ins Leben

Am 1. April 1994, um ca. 6.00 Uhr früh, fuhr ich mit dem Auto vom Kleinwalsertal in Richtung Bregenz, um die Bankgeschäfte für einen Freund zu erledigen. Aber gleich bei Kornau (Ort in Deutschland), verlor ich aus ungeklärter Ursache die Kontrolle über das Auto und prallte gegen einen Baum.

Bei dem Unfall damals zog ich mir einige Verletzungen zu, wie einen Leberriß, eine geprellte Lunge und Milz sowie einen Oberschenkelhals-trümmerbruch. Aber die schlimmste Verletzung war ein schweres Schädelhirntrauma. Wobei ich am Leberriß fast verblutet wäre.

Ich bin auch in ein Koma gefallen, das durch die Ärztinnen und Ärzte noch verlängert wurde, um mein Gehirn zu schützen. Ich war 9 Wochen im Tief-Koma und ebenso lange im Wach-Koma – das ist eigentlich das Gleiche, nur dass man beim Wach-Koma die Augen offen hat und mir die Augen mit Tropfen feucht gehalten werden mussten. Erinnern kann ich mich erst ab der ersten Reha in Burgau. Das liegt gleich in der Nähe von Augsburg. Aber trotz der Entfernung besuchten mich meine Eltern jeden Tag. Das wusste ich nicht zu schätzen in dem Zustand, in dem ich damals war. Heute ist mir klar, was

sie für mich getan haben und was für ein Wahnsinns-Aufwand es war. Es folgten nämlich nach dem Unfall einige Krankenhaus-Aufenthalte und Arzt-Besuche in ganz Deutschland und Österreich.

Bekannter Snowboarder

Richtig blöd fand ich halt, dass mich die Leute nach dem Unfall ganz anders behandelten als vorher. Ich kann ihnen aber gar keinen Vorwurf machen, denn ich hätte es wahrscheinlich auch nicht anders gemacht. Ich benahm mich vor dem Unfall etwas eingebildet und arrogant. Ich nahm mir, durch die Tatsache, dass ich damals der wahrscheinlich beste Snowboarder des Tales war, viel heraus. Ich konnte mir auch alles erlauben und hatte trotzdem einen großen Freundeskreis.

Durch die Verletzung am Gehirn veränderte sich meine Psyche – also sozusagen mein Verhalten. Damit kamen dann viele nicht klar und zogen sich von mir zurück. Sie zeigten zwar Betroffenheit oder sogar Mitleid. Aber man hat mich nicht mehr für ganz voll genommen oder ist mir nicht mehr auf Augenhöhe begegnet. Dieses herablassende Verhalten hat mich genervt und verletzt. Ich musste die Einschränkungen und Veränderungen auch selber erstmal akzeptieren. Aber zum Glück hatte ich immer ein gutes

Selbstbewusstsein und einen starken Charakter. Das hat mir dann geholfen, mein Leben weiterzuleben. Überhaupt wäre ich ohne meine innere Einstellung, auch mit den besten Ärztinnen, Ärzten und Therapeutinnen bzw. Therapeuten, nie wieder so weit gekommen, wie ich es heute bin.

Neues Leben

Mein Leben hat sich seit dem Unfall komplett verändert. Ich habe das Malen für mich entdeckt. Jede Sch... die man erlebt, hat halt auch immer irgendwas Gutes. Mittlerweile habe ich schon viele meiner Bilder verkauft und bin stolz darauf. Es war mir aber auch wichtig, mich trotz der körperlichen Veränderungen (Koordination/Motorik) weiterhin sportlich herauszufordern. Ich kann immer noch Snowboard fahren, wenn auch nicht so gut wie vorher. Und ich habe sogar mit dem Golfspielen angefangen. Mit der Lebenshilfe ist es mir auch gelungen, mich eben künstlerisch und beruflich zu verwirklichen. Auch das Schreiben von Texten für die Lebenshilfe-Zeitung oder meine Tätigkeiten als Werkstatt-Sprecher gehören dazu.

*Dominic Gessner
Redaktionsmitglied*



Dominic Gessner war ein bekannter Snowboarder. Nach dem Unfall folgten Reha-Aufenthalte. Heute zeigt er seine Bilder in Ausstellungen.

Neue technische Hilfsmittel

Vom 24. bis 27. Juni war ich in Cardiff in Wales auf einer Studienreise. Es ging um das Thema Technologien für Menschen mit Behinderungen, was für mich als Selbstvertreter sehr interessant ist.

Am ersten Abend sind wir zu einem typischen walisischen Abendessen gegangen. Wir, das sind Personen aus verschiedenen Lebenshilfen Österreichs. Wir haben uns mit dem Veranstalter Simon Rose getroffen. Simon ist Trainer bei der Organisation „Learning Disability Wales“. Wir hatten die Gelegenheit, uns näher kennen zu lernen.

Am ersten Tag der Lernreise steuerten wir unser erstes Ziel an, die Organisation von Simon Rose, also „Learning Disability Wales“. Diese Organisation gibt es seit 31 Jahren. Es ist eine Beratungs-Stelle für Menschen mit Behinderungen aus ganz Wales. Wales gehört zu Großbritannien und Cardiff ist die Hauptstadt

davon. Die Organisation vom Simon macht zum Beispiel Seminare und Trainings für Menschen mit Behinderungen, wie sie besser mit Technik umgehen können. Ein paar Beispiele, was die Organisation anbietet:

- **„Our Voices, our Rights“:** Menschen mit Behinderungen werden zu Trainern ausgebildet.
- **„Easy Read Projects“:** Das sind Projekte, dass die leichte Sprache besser bekannt wird.
- **„Engaged to Change“:** Das ist ein Projekt für Arbeitsplätze von Menschen mit Behinderungen in Firmen.
- **„Gig Buddy“:** Da begleiten Freiwillige Menschen mit Behinderungen zu Veranstaltungen und in der Freizeit. Es werden dafür auch neue Techniken erklärt und verwendet.

Gespräch zum Austausch

Am Vormittag von Tag 2 ging es zu einer weiteren Organisation und zwar zu „Innovate Trust“. Dort hatten wir die Mög-

lichkeit, Gespräche mit Menschen mit Behinderungen über Techniken zu führen, welche es für sie gibt. Da ich kein Englisch kann, hat Elisabeth Kling (Lebenshilfe Österreich, LHÖ) für mich übersetzt. Im Gespräch ging es hauptsächlich um „Alexa“, das ist ein Sprachsteuerungs-Gerät. Wir haben erfahren, wie man es für Menschen mit Behinderungen einsetzen kann.

Am Nachmittag haben wir dann noch eine dritte Organisation besucht und zwar ging es nach Swansea (Ort) zu „Community Live Consortium“. Dort lernten wir einige technische Hilfsmittel kennen, wie: Türöffner durch Sprach-Erkennung, einen Panik-Knopf, um Hilfe zu rufen oder Küchen-Regale, die sich automatisch verschieben. Diesen Besuch fand ich persönlich am Interessantesten. Manches war für mich zwar nicht neu, aber Manches habe ich neu kennen gelernt.

*Klaus Brunner
Selbstvertreter*



Es gibt verschiedene technische Hilfsmittel, wie zum Beispiel die Umfeld-Steuerung für den Elektro-Rollstuhl. Oben: Die Lebenshilfe-Gruppe besuchte die Organisation „Learning Disability Wales“. Rechts: Klaus Brunner (M.) mit Elisabeth Kling (LHÖ) und Carmen Hohenberger (LHV, v.l.).

5 Fragen an: Stefan Fischnaller

Seit 2014 gibt es in der Volkshochschule Götzis auch ein Angebot an inklusiven Kursen. Hier sollen Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam ihr Wissen erweitern. Klaus Brunner und Cindy Eksarhos wollten mehr darüber wissen und haben Direktor Stefan Fischnaller zum Interview getroffen.

Wie lange arbeiten Sie schon für die Volkshochschule (VHS) Götzis?

Ursprünglich komme ich aus Südtirol und in Innsbruck habe ich Pädagogik studiert. Mittlerweile arbeite ich schon mehr als 20 Jahre in der Erwachsenenbildung. Zuerst in der Volkshochschule in Bozen und seit 2000 in Vorarlberg. Seit fünf Jahren ist die VHS Götzis nun am Garnmarkt in Götzis und steht allen offen, die Interesse an Bildung haben.

Was ist besonders an Ihrer Arbeit?

Es sind die vielen schönen Momente in der Arbeit mit Menschen. Jene, die zu uns in die VHS Götzis kommen, kommen freiwillig und wollen sich bilden. Wir können ihnen dafür ein breites Angebot bieten – von Basisbildung über Kurse zur Gesundheit oder Förderung der Kreativität. Hier treffen sich Menschen unterschiedlichen Alters und Herkunft und führen miteinander Gespräche. So entsteht zum Beispiel am Kaffeeautomaten ganz selbstverständlich Integration.

Wie kam es zur Inklusiven VHS und zur Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Vorarlberg?

Schon in meiner Kindheit in Bozen habe ich Erfahrungen mit Menschen mit Beeinträchtigungen gesammelt – wie etwa mit meinem Vater, der blind ist. Während meiner Tätigkeit in der VHS Bozen wurden dort schon Kurse für diese Zielgruppe angeboten, wie sportliche Angebote zu Yoga, Schwimmen



Klaus Brunner mit Stefan Fischnaller (Volkshochschule Götzis, M.) und Cindy Eksarhos.

oder Langlaufen. In Vorarlberg war es leider lange kein Thema. Aber ich hatte die Idee sicher schon vor sechs bis sieben Jahren, die VHS Götzis für Menschen mit Behinderungen zu öffnen. Denn für mich sind alle gleich wichtig. Alle können voneinander profitieren und sich gemeinsam weiterentwickeln. Mit dem barrierefreien Gebäude am Garnmarkt war die bauliche Voraussetzung schon mal gegeben. Um die Idee der „Inklusiven Volkshochschule (IVHS)“ umzusetzen, brauchte es eine Kooperation. Daher habe ich mit der Lebenshilfe Kontakt aufgenommen und wir entwickelten gemeinsam die Kurse.

Werden die Kurse der IVHS gut angenommen?

Die Kurse werden schon sehr gut angenommen. Aber natürlich könnten es noch mehr nutzen. Zudem ist der Aspekt des Inklusiven noch nicht überall gegeben – denn meist sind mehr Menschen mit Behinderungen in den Kursen als ohne. Dafür haben wir im Herbst nun die Kurse der IVHS auch di-

rekt in unserem Gesamtprogramm mit dabei und nicht nur mehr als eignes Programmheft. Es soll zeigen, dass auch dieses Angebot allen offen steht. Zudem haben wir die Kurszeiten angepasst. Aber gerade die PC- oder Koch-Kurse sind schon jetzt ein gutes Beispiel für inklusives Lernen. Wir nehmen auch immer wieder Ideen aus der Lebenshilfe-Akademie auf. So gibt es jetzt einen Kurs zum richtigen Umgang mit Geld.

Aber es gibt ja nicht nur den Direktoren-Job. Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Ich tue gerne, was ich tue. Aber natürlich braucht es auch Zeit zum Abschalten. Meine Freizeit verbringe ich mit meiner Frau und meinen drei Kindern meist in der Natur. Je nach Jahreszeit gehen wir Wandern oder Skifahren, aber wir reisen auch gerne. Besuche bei meinen Eltern in Bozen sind eine willkommene Abwechslung und neben meinem Wohnort Hörbranz ist es meine zweite Heimat, wo ich mich wohlfühle.

Niederösterreich: PatientenInnen-Broschüre in leichter Sprache

In Niederösterreich gibt es eine Broschüre mit dem Titel „Informiert als Patientin und Patient“. Als Selbstvertreter der Lebenshilfe Niederösterreich war Andreas Zehetner an der Erstellung beteiligt.

Hast du die Broschüre angestoßen?

Nein, die Idee zur Broschüre hatte die Landesregierung – genauer gesagt Landesrätin Barbara Schwarz. Es gab vorher ein kleines Heft zum selben Thema, das war aber nicht in leichter Sprache.

Wer war alles daran beteiligt?

Jemand von der Sozialabteilung des Landes, je eine Selbstvertreterin oder ein Selbstvertreter von der Caritas und der Lebenshilfe Niederösterreich. Dann noch Prim. Dr. Walter Fuchs und DGKP Johann Mosch von der medizinisch inklusiven Ambulanz des Krankenhauses Melk.

Wo wird das Heft überall verwendet?

Hauptsächlich bei Hausärztinnen und -ärzten in deren Praxis. Aber es ist auch für die Krankenhäuser gedacht.

Was ist für dich als Selbstvertreter persönlich dabei wichtig?

Es ist mir sehr wichtig, dass Menschen mit Behinderungen keine Angst mehr haben vor der Ärztin oder dem Arzt. Und dass sie verstehen, was sie oder er sagt. Sie sollen sich gut auf den Arztbesuch vorbereiten können. Es ist wichtig, dass Vertrauen aufgebaut wird – zwischen der Ärztin oder dem Arzt und uns Menschen mit Behinderungen.

Kennst du die Medinklusions-Ambulanz (MIA) in Melk?

Ich selbst war noch nicht dort. Wir haben die Fotos für die Broschüre im Krankenhaus Melk gemacht. Es sind noch weitere solcher Ambulanzen in Planung: in Gmünd, Wiener Neustadt und Mistelbach. Ich wünschte mir, dass es so etwas in Vorarlberg auch gibt. Die Ärztinnen und Ärzte nehmen sich dort Zeit für Vorgespräche mit den Betroffenen, Angehörigen und Begleitpersonen. Hier wird viel Vertrauen aufgebaut. Das ist gut!

INFO

Medinklusions-Ambulanz

Medinklusions-Ambulanz (MIA) ist als Pilotprojekt im Landesklinikum Melk (NÖ) gestartet. Das Angebot richtet sich an Menschen mit Behinderungen, die nach einer grundlegenden Abklärung mit der Hausärztin bzw. dem Hausarzt eine spezielle, weiterführende diagnostische und therapeutische Abklärung im Landesklinikum benötigen. Das Personal ist geschult im Umgang mit Menschen mit Behinderungen. Es kennt die spezifischen Krankheitsbilder und geht behutsam auf die Wünsche und Bedürfnisse der Person ein. Oftmals werden Vorgespräche mit der begleiteten Person, den Angehörigen und Begleitpersonen geführt – um Ängste abzubauen. Untersuchungen oder Operationen werden so koordiniert, dass nur eine Vollnarkose nötig ist. Mehr unter www.melk.lknoe.at



Andreas Zehetner (l.) mit der Broschüre in leichter Sprache und im Interview mit Friedrich Gföllner (Lebenshilfe Vorarlberg, r.).



„Mit diesem Ehrenamt möchte ich etwas zurückgeben“

Interview mit
Adriane Feurstein

Neue Präsidentin
der Lebenshilfe
Vorarlberg

Bei der Jahreshauptversammlung am 18. Juni 2018 wurde Adriane Feurstein einstimmig zur neuen Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg gewählt. Wir haben die Ärztin und Mutter einer Tochter mit hohem Unterstützungsbedarf zum Interview eingeladen, um mehr zu ihren Beweggründen für das Ehrenamt und ihren Ambitionen zu erfahren.

Bereits im Angehörigen-Beirat haben Sie sich engagiert. Warum jetzt als Präsidentin?

Als mich meine Vorgängerin Gabriele Nußbaumer gefragt hat, ob ich das Amt übernehmen möchte, war ich ganz überrascht. Aber sie meinte, dass gerade die Anliegen von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf und deren Angehörigen mehr in den Mittelpunkt rücken sollten. Da meine Tochter Nora einen hohen Unterstützungsbedarf hat, kann ich mich gut in die Lage der Eltern versetzen. Zudem haben Nora und ich eine hohe Lebensqualität, dank der Begleitung im Wohnhaus Dornbirm Birkenwiese oder damals als sie klein war durch den Familienservice. Nora hat im Wohnhaus eine Lebensform gefunden, die sie als erwachsener Mensch autonom werden ließ und wo sie sich wohlfühlt. Mir hat es wiederum Freiräume

ermöglicht, wie etwa in die Berge wandern zu gehen. Daher möchte ich mit diesem Amt und meinem Engagement etwas zurückgeben.

Ist Ihnen die Entscheidung für das Ehrenamt leicht gefallen?

Nein, gar nicht – ich habe sehr lange überlegt. Meine Gedanken waren: „Ich bin berufstätig, habe ich die Zeit dafür? Ich habe in meinem Beruf auch Bereitschaftsdienste und kann daher nicht so spontan sein. Nora braucht mich, sie kommt oft am Wochenende nach Hause und ich besuche sie gerne im Wohnhaus. Der Oma-Tag mit meinen Enkelkindern ist mir sehr wichtig...“

Dazu noch der Name „Präsidentin“, denn Präsentieren in der Öffentlichkeit ist eigentlich nicht so meine Sache. Aber Gabriele Nußbaumer hat mir bei einem persönlichen Treffen Mut gemacht, auch dass ich den Zeitaufwand selbst lenken kann. Zudem habe ich es mit meiner Familie besprochen. Sie konnten es sich gut vorstellen und sie wussten, es liegt mir, denn es geht um mein Lebensthema. Denn seit Noras Geburt engagiere ich mich für die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen und ihre gesellschaftliche Teilhabe. Nora ist daher in den Integrati-



onskindergarten und in eine Integrationsklasse gegangen. Zudem habe ich 2002 mit anderen Eltern den Verein „Füranand“ in Dornbirn gegründet. Nora wird noch heute dort tagsüber begleitet.

Was sehen Sie als Ihre Aufgabe als Präsidentin?

Ich sehe meine Aufgabe darin, die Interessen von Menschen mit Behinderungen und ihren Angehörigen zu vertreten. Mit der Lebenshilfe im Hintergrund ist es möglich, mit den politischen Verantwortlichen zu sprechen und auch etwas zu erreichen. Ich finde aber besonders den Austausch mit Betroffenen entscheidend. Ich möchte ihnen zuhören und erfahren, was sie möchten. Daher ist es so bereichernd, dass Klaus Brunner als gewählter Selbstvertreter im Vorstand der Lebenshilfe Vorarlberg ist. Er sagt uns ganz klar, was wichtig ist. Ich möchte mit den Selbstvertretern im Gleichschritt gehen. Auch die Begegnungen und der Austausch beim jährlichen Dialog der Lebenshilfe-Akademie sind sehr wertvoll für mich. Den Austausch mit anderen Organisationen möchte ich auch angehen.

Welche Themen sind Ihnen ein Anliegen?

Ein wichtiges Thema ist „Arbeit statt Taschengeld“. Auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf sollen am allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten können. Dafür ist ein Umdenken und die Sicherstellung für persönliche Assistenz notwendig. Es soll ihnen auch möglich sein, dort zu arbeiten und zu wohnen, wo sie

möchten – sei es, dass sie in ihrer Gemeinde bleiben möchten. Um herauszufinden, was die Betroffenen möchten, ist die „Persönliche Zukunftsplanung“ (PZP) entscheidend. Als Ärztin ist mir natürlich das Thema Gesundheit sehr wichtig. Denn schon in der UN-Konvention ist das Recht auf Gesundheit für Menschen mit Behinderungen verankert.

Was ist Ihnen beim Thema Gesundheit besonders wichtig?

Gerade der Krankenhaus Pass hilft in der Kommunikation mit Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf sehr weiter. Daher sollte er weiterentwickelt werden. Zudem würde ich eine eigene Ausbildung für inklusive Medizin, wie es sie in Holland gibt, sehr begrüßen.

Wichtige Themen sind aber auch gesunde Ernährung oder Mobilität. Auch die psychische Gesundheit ist für das Wohlbefinden ausschlaggebend. Dann sollte auf die Zahnhygiene und Zahnbehandlung geachtet werden. Was bei Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in der Umsetzung schwierig sein kann. Denn gerade sie können Schmerzen nicht klar bestimmen. Die Diagnostik ist daher sehr schwierig. Umso wichtiger sind die Bezugspersonen (Angehörige, Begleitpersonen), die die Betroffenen sehr gut kennen. Alles in allem ist ein gutes Auge für die Pflege entscheidend – und es lohnt sich.

INFO

Vorstand des Vereins

- **Adriane Feurstein**, Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg
- **Michaela Wagner-Braitto**, Geschäftsführerin des Vereins (beratend)
- **Klaus Brunner**, Vorsitzender des Selbstvertretungs-Beirates
- **Raimund Frick**, Vizepräsident, Vorsitzender des Ausschusses der Regionen
- **Werner Summer**, Vorsitzender des Finanzausschusses
- **Andrea Feuerstein**, Vorsitzende des Angehörigen-Beirates
- **Gerhard Huber**, Mitglied des Vorstandes



Jessica Seewald (r.) mit ihrer Ausbilderin Ursula Amann im IAZ Röhthis.

Unten: Auch kreative Produkte werden im IAZ Röhthis hergestellt, wie hier von Stefanie Peter (l.). Rechts: Ulrike Amann (ALLMENDA, l.) und Armin Hotz (M.) mit seinem IAZ-Team vom „s Fachl-Eck“.



Kreativität und handwerkliche Fähigkeiten

Im Integrativen Ausbildungszentrum (IAZ) in Röhthis absolvieren aktuell fünf Mädchen ihre Ausbildung im Berufsfeld „Näherei & Kreativhandwerk“. Die berufliche Qualifikation erfolgt über zwei Formen: die Anlehre und die Teilqualifikation.

Fleißig mit der Nähmaschine am Werk ist Jessica Seewald. Für eine Kochschürze ist sie gerade dabei, eine kleine Tasche anzufertigen. Nur kurze Zeit später ist wieder ein Stück fertig, das zum Sortiment der lebens.ART Edition der Lebenshilfe Vorarlberg gehört. Im September hat für die 20-Jährige das zweite von drei Lehrjahren ihrer Teilqualifikation als „Bekleidungsgestalterin“ begonnen. „Die Ausbildung umfasst fünf Hauptmodule, wie Wäschewarenherstellung, worauf wir im IAZ den Fokus legen. Die Auszubildenden mit Beeinträchtigungen

stert, auch da ihre Mutter sie bei ihrer Anreise begleitete. Weitere Unterstützung während der Ausbildung bekommt sie durch Carmen Kager. Die Sozialpädagogin des IAZ Röhthis ist Ansprechpartnerin für alle Fragen und Probleme – auch für die Angehörigen. Zudem organisiert sie gemeinsam mit der Ausbilderin Ursula Amann externe Praktika. Oft ergibt sich über Kooperation die Möglichkeit dazu. „Bei Huber Tricot in Mäder durften unsere Auszubildenden in der Musterabteilung viel Neues ausprobieren. So fertigten sie zum Beispiel ein Wäschestück. Zudem arbeitete einer ihrer Lehrlinge direkt mit und hilft weiter“, so die Ausbilderin. Bei Betten Feuerstein in Dornbirn erhalten die Auszubildenden wiederum Einblicke in die Herstellung von Tisch- und Bettwäsche, welche ebenfalls Teil der Ausbildung ist. „Eine unserer Auszubilden-

ten, werden angefertigt: sei es Weihnachts-, Trauer- oder Glückwunschkarten, Modeschmuck, Wohlfühlprodukte oder gefilzte Seifen. Auch Konfektionierungsarbeiten werden in diesem Bereich abgewickelt. Verkauft werden die Eigenprodukte im Hotel Viktor, einem der drei IAZ-Standorte sowie dem Brockenhaus Vorderland in Sulz. In letzterem hatte Kristina Dimitrijevic gearbeitet, bevor sie ihre Ausbildung in der Näherei des IAZ begann. Ende Jänner wird sie ihre Anlehre nach zwei Jahren beenden. Anders als bei der Teilqualifikation absolviert sie ihren berufsbegleitenden Unterricht in der Landesberufsschule Bregenz. „Das Nähen gefällt mir ganz gut. Aber ich möchte in den Einzelhandel zurück. Das Praktikum bei der Bäckerei Mangold hat mir sehr gut gefallen – besonders der Kontakt mit den Leuten und das Kassieren. Sie waren auch mit mir zufrieden und vielleicht kann ich dort bald arbeiten“, so Kristina Dimitrijevic.

„ Mit wenigen Ausnahme-Fächern absolvieren sie die gleiche Ausbildung.“

absolvieren dabei eine duale Ausbildung: die praktische bei uns und den berufsbegleitenden Unterricht als Schulblock von zehn Wochen pro Jahr in der Steiermark. Unsere Auszubildenden erhalten hierbei – nur mit wenigen Ausnahme-Fächern – die gleiche Ausbildung, wie alle anderen auch. Für die Abschlussprüfung müssen sie ebenfalls ein Werkstück, in unserem Fall ein Herrenhemd, nähen“, erklärt Ausbilderin Ursula Amann.

Gerade die Blockschule stellt für die Auszubildenden eine Herausforderung dar, sei es die lange Anreise nach Fürstenfeld, die Zeit ohne die Familie oder der straffe Stundenplan. Doch Jessica Seewald hat das bisher sehr gut gemei-

den hat dabei so überzeugt, dass sie gleich als Mitarbeiterin übernommen wurde“, freut sich Ursula Amann. Auch für Jessica steht ab dem zweiten Ausbildungsjahr ein Praktikum an: „Ich freu mich schon d’rauf. Wohin weiß ich noch nicht, aber ich lass’ mich überraschen. Mir gefällt die Ausbildung bisher gut und ich kann mir vorstellen, später auch beruflich in die Richtung was zu machen.“

Auftragsarbeiten und IAZ-Produkte

Neben lebens.ART-Produkten werden im IAZ Röhthis auch Auftragsarbeiten für unterschiedliche Firmen ausgeführt. Dafür wurden schon Taschen, Polster oder Kissenbezüge genäht. Aber auch kunsthandwerkliche Eigenprodukte, die sich nach der jeweiligen Jahreszeit rich-

Eröffnung des „s Fachl Eck“

Im Brockenhaus in Sulz werden die IAZ-Produkte jedoch nicht nur verkauft. Hier absolvieren die Auszubildenden des Berufsfelds „Einzelhandel“ auch ihre praktische Ausbildung. Unterstützt werden sie dabei von den beiden Ausbilderinnen Tanja Gassner und Bettina Graß des IAZ Röhthis. Durch die Kooperation mit der Allmenda werden seit Mitte 2018 die Möglichkeiten der praktischen Ausbildung im Brockenhaus auf ideale Weise ergänzt. Über die Social Business Genossenschaft Allmenda mieten kleine Produzentinnen und Produzenten ihr eigenes „Fachl“ im „s Fachl Eck“ für ihre Produkte. Das IAZ-Team betreibt das „s Fachl Eck“ wiederum und verkauft für diese Fachl-Mieterinnen bzw. -Mieter die Produkte vor Ort und berät die Kundinnen bzw. Kunden. So lernen die Auszubildenden alles, was sie später am Arbeitsmarkt benötigen.

Worauf kommt es bei der Zahnprophylaxe an?

Wenn man sich mit dem Thema Gesundheit beschäftigt, dann muss auch die Zahnprophylaxe bei Menschen mit Behinderungen im Mittelpunkt stehen. Dr. Thomas Bischof ist seit Jahrzehnten einer der Experten in Vorarlberg.

Für eine intakte Zahngesundheit ist es notwendig regelmäßig die Zähne zu putzen und die medizinische Kontrolle einzuhalten. Bei Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf stellt beides meist eine Herausforderung dar – sei es für die Person selbst, die Angehörigen oder Begleitpersonen. „Bei Menschen mit Behinderungen gibt es unterschiedliche Voraussetzungen, was das Zähneputzen betrifft. Die einen können es selbst und es ist vielleicht nur notwendig zu schauen, dass sie es regelmäßig und richtig machen. Die anderen schaffen es nicht selbst und brauchen Unterstützung. Ideal wäre, wenn der Person nach jeder kohlenhydrathaltigen Mahlzeit die Zähne mit einer fluoridierten Zahnpasta geputzt würden. Mir ist aber bewusst, dass das zeitlich im Alltag nur schwer machbar ist. Aber zweimal pro Tag wäre es notwendig. Zudem sollte wöchentlich ein Elmex-Gel auf die Zähne aufgetragen werden“, erklärt Dr. Thomas Bischof.

Maßnahmen zur Zahnprophylaxe

Doch was tun, wenn die Person das Zähneputzen nicht so einfach zulässt? Die Kommunikation mit Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf ist meist schwer möglich. Der Experte empfiehlt: „Wenn das Zähneputzen gar nicht möglich ist, dann gibt es noch die Fluorid-Tabletten. Morgens und abends kann man jeweils eine viertelmilligramm Tablette in die Wangentasche legen. Diese löst sich auf und trägt so zum Schutz der Zähne bei.“ Um die Zahngesundheit langfristig



Die medizinische Zahnkontrolle ist wichtig für den Erhalt der Zahngesundheit.

zu erhalten, führt jedoch nichts an der Kontrolle bei der Zahnärztin oder dem Zahnarzt vorbei. Die professionelle Mundhygiene und das Entfernen von Karies sind wichtige Faktoren. Um die Durchführung für alle einfacher zu gestalten, rät der Zahnarzt zu einem regelmäßigen Rhythmus und langsam steigender Behandlungszeiten: „Man kann bei etwa zwei, drei Minuten beginnen und alle drei Monate die Mundhygienezeit erhöhen. Mit viel Geduld gewöhnt sich die Patientin bzw. der Patient so immer mehr an eine Behandlung.“

Behandlung in Narkose

Wenn sich ein Mensch mit Behinderungen aber trotz aller Bemühungen zu sehr gegen die Behandlung wehrt, dann bleibt nur mehr die Narkosebehandlung. „Die Behandlung in Narkose wird üblicherweise im Krankenhaus in Bregenz, Dornbirn und Bludenz durchgeführt“, erklärt Dr. Bischof, der ausführende Arzt des LKH Bregenz. Wobei in Vorarlberg auch einige Zahnarztpraxen die Narkosebehandlung anbieten, wie z.B. in Hohenems Dr. Veronika Vilimek. Das langfristige Problem bei der Zahngesundheit ist jedoch die Parodontitis.

„Diese Erkrankung durch Bakterien verursacht Zahnfleischentzündungen, die zum Zahnverlust führen. Menschen mit Behinderungen akzeptieren oft Prothesen nicht und so gibt es dann keine Alternative zu den teureren Implantaten. Um die Zahngesundheit zu erhalten, empfehle ich alle zwei Jahre eine Narkose-Untersuchung. Bei dieser kann ich alles genau kontrollieren und versuchen, Zahnschmerzen zu verhindern – die uns Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf ja nicht direkt mitteilen können. Die Zahnprophylaxe zeigt aber Wirkung und so können sehr viele Menschen mit Behinderungen ihre eigenen Zähne länger behalten“, freut sich Dr. Thomas Bischof über die Behandlungserfolge.



Dr. Thomas Bischof
smile&more in Bregenz

Für wen ist der Krankenhaus Pass hilfreich?

Ein Aufenthalt in einem Krankenhaus stellt viele Menschen vor große Herausforderungen – vor allem, wenn sie über eingeschränkte Kommunikationsmöglichkeiten verfügen. Der Krankenhaus Pass erleichtert ihnen und ihren Angehörigen seit Ende 2016 die Begegnung mit dem Personal im Krankenhaus.

Wenn ein Mensch mit Behinderungen oder mit Demenz nicht in der Lage ist, sich verständlich zu machen, kann ein Krankenhausaufenthalt zum Problem werden, weil das Krankenhauspersonal über individuelle Bedürfnisse dieser Patientin oder dieses Patienten nicht Bescheid weiß. Als Lösung für solche Situationen wurde der Krankenhaus Pass entwickelt. Er macht Angestellte im Krankenhaus auf den ersten Blick auf die spezifische Situation der Inhaberin

bzw. des Inhabers aufmerksam. Während des gesamten Krankenhausaufenthalts bleibt der Krankenhaus Pass daher auch bei der Patientin bzw. dem Patienten.

Was beinhaltet der Pass?

Die Inhalte gliedern sich in drei Abschnitte, die auf acht A6-Seiten dargestellt werden. Neben Stammdaten und wichtigen Kontaktpersonen der Inhaberin bzw. des Inhabers sind darin Informationen zur Kommunikation, zum Verhalten bei Schmerzen oder zu anderen wichtigen Routinen im Tagesablauf vermerkt – also lebenspraktische Dinge, keine medizinischen Daten. Zudem bietet der Pass eine sichere Ablage für die E-Card, Patientenverfügung sowie ein zusätzliches Fach für eine Medikamentenliste oder andere Dokumente.

Um den Krankenhaus Pass auch für

Personen ohne Sprache zugänglich zu machen, werden die Themen der Unterpunkte mit Hilfe von Piktogrammen bildlich dargestellt. Dies erleichtert es Menschen mit Behinderungen ohne Sprache, durch Deuten zu kommunizieren.

Wie erstelle ich den Pass?

Die Inhalte des Krankenhaus Passes werden von Angehörigen oder Begleitpersonen auf der Website www.krankenhaus-pass.at ausgefüllt. Wenn möglich immer gemeinsam mit der betroffenen Person. Unter dem Punkt „Registrieren“ ist die Anmeldung möglich. Ähnlich wie bei einem Fragebogen werden die Informationen eingetragen, Tipps helfen beim Befüllen. Zusätzlich kann ein Foto hochgeladen werden.

Die eingegebenen Daten werden an „connexia – Gesellschaft für Gesundheit und Pflege“ übermittelt. Der Krankenhaus Pass – mit den farbig ausgedruckten Informationen in einer hochwertigen Hülle – wird danach per Post an die angegebene Adresse versendet. Die Inhalte des Krankenhaus Passes stehen zudem als PDF-Dokument zur Verfügung. Für den Krankenhaus Pass wird einmalig ein Unkostenbeitrag von 8,- Euro verrechnet.



Der Krankenhaus Pass ist für Menschen mit Behinderungen ohne Lautsprache vorgesehen.

INFO

KONTAKT & INFORMATION

connexia – Gesellschaft für Gesundheit und Pflege, Bregenz
Tel.: 0 55 74 48 7 87-0
E-Mail: info@krankenhaus-pass.at
www.krankenhaus-pass.at

Neues Wohnprojekt in Feldkirch

Am Illufer in Feldkirch Gisingen entsteht gerade eine neue Wohnanlage der F.M. Hämmerle Holding AG. Das Besondere daran: Auch Menschen mit Behinderungen werden im Sommer 2019 ihre Wohnungen beziehen.

Das Wohnprojekt ILLUFER ist die erste Kooperation des privaten Bauträgers, der F.M. Hämmerle Holding AG, mit der Lebenshilfe Vorarlberg. „Da in der Region Feldkirch eine dringende Nachfrage an begleiteten Wohnplätzen vorherrscht, waren und sind wir auf der Suche nach leistbarem Wohnraum. Dabei sollen auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf die Möglichkeit auf eine eigene Wohnung bekommen. Mit der F.M. Hämmerle Holding AG haben wir einen idealen und großzügigen Partner gefunden. Denn trotz notwendiger Sonderausstattung liegt der Mietpreis für die Personen auf ortsüblichem Niveau. Zudem ist ein zweiter Bauabschnitt geplant, der eventuell weitere Möglichkeiten für uns offen lässt“, berichtet Andreas Dipold, Geschäftsbereichsleiter Wohnen.

Das bisherige Lebenshilfe-Wohnhaus in Feldkirch Nofels bot als ehemaliges Doppelhaus nur Platz für neun Menschen mit Behinderungen und war nicht barrierefrei. „Die neuen Wohnungen sind ganz

auf die 14 Personen und ihre Bedürfnisse abgestimmt. Sie können zwischen Cluster- und Einzelwohnungen wählen, die in unterschiedlichen Häusern der Wohnanlage liegen. Sie mieten zudem selbst und erhalten von uns dort Unterstützung, wo sie diese brauchen“, erklärt Andreas Dipold.

Neue Form der Wohngemeinschaft

Die Clusterwohnungen sind gerade für Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf bestens geeignet. Hier hat jede Person eine eigene Wohnung – mit Schlafzimmer, Wohnzimmer und Küche in einem Raum sowie separatem Bad. Daran angeschlossen sind Gemeinschaftsräume. „Die sechs Clusterwohnungen sind beim Wohnprojekt ILLUFER alle im Erdgeschoss untergebracht. Auch ein Garten steht zur gemeinschaftlichen Nutzung zur Verfügung. Damit werden private Lebensgestaltung und die Vorteile der Gemeinschaft bestens kombiniert“, ist der Geschäftsbereichsleiter überzeugt. Um die individuelle Begleitung auch nachts zu gewährleisten, gibt es zudem Räumlichkeiten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe Vorarlberg, die diese selbst mietet. Auch ein Gästezimmer für Menschen mit Behinderungen ist vorhanden.



Petra Kreuzer, F.M. Hämmerle Holding AG.

**EIN-
BLICKE**

**Aus Sicht des
Bauträgers**

Da für die F.M. Hämmerle Holding AG der verantwortungsvolle Umgang mit sozialer Vielfalt sehr wichtig ist, haben wir uns beim neuen Projekt ILLUFER in Feldkirch Gisingen dazu entschieden, eine Kooperation mit der Lebenshilfe einzugehen und mehrere der ca. 200 Wohnungen an Menschen mit Beeinträchtigungen zu vermieten. Wir wollen dadurch ein selbstverständliches Miteinander im nachbarschaftlichen Umfeld schaffen. Auch sind wir davon überzeugt, dass durch die Begegnung von Menschen, egal welcher Altersklasse, ob mit oder ohne Beeinträchtigungen ein besonderes Miteinander entstehen kann, von dem alle gemeinsam profitieren können.



Die Bewohnerinnen des Wohnhaus Nofels (l.) freuen sich schon auf ihre eigenen Wohnungen in der neuen Anlage am Illufer in Feldkirch.



Warum sollten Sie sich freiwillig engagieren?

Freiwilliges Engagement ist ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft und fördert den Abbau von Barrieren. Es ist eine Chance für jede und jeden, persönlich aktiv mitzugestalten und Menschen mit Behinderungen mehr Lebensqualität zu ermöglichen.

Mit dem freiwilligen Engagement erhalten Sie aber auch selbst die Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen, Freunde zu gewinnen und eine wichtige Rolle im Leben von Menschen mit Behinderungen einzunehmen. Sie tun in ihrer Freizeit Sinnvolles. Im Gegenzug erhalten Sie Wertschätzung und Anerkennung. Gemeinsam lernen Sie neue Sichtweisen auf Alltägliches kennen.

Das Engagement von Freiwilligen verbessert die Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen erheblich. Denn Sie ermöglichen ihnen Freizeitaktivitäten, unterstützen Sie individuell und auf Augenhöhe oder tragen zum Beziehungsaufbau bei – zwischen Generationen, sozialen Schichten und Kulturen.

Braucht man viel Zeit dafür?

Nein, denn Sie entscheiden selbst wann und wie oft Sie sich freiwillig engagieren möchten. Egal ob Sie berufstätig oder jung sind und sich nur ab und zu sozial engagieren wollen, oder in der Pension sind und längerfristig helfen wollen – Sie sagen uns, was sie möchten. Gemeinsam suchen wir dann nach Umsetzungsmöglichkeiten Ihrer Idee.

Wie können Sie aktiv helfen?

Kommen Sie mit zum Kegeln, zum Billard oder in den Wildpark. Erleben Sie einen Tag beim Fußballspielen oder im



Die Lebenshilfe Vorarlberg sucht laufend Freiwillige für verschiedene Aktivitäten.

Schwimmbad. Vielleicht wandern Sie auch gerne? Oder gehen lieber ins Café, ins Theater oder ins Kino? Begleiten Sie Menschen mit Behinderungen einzeln oder in der Gruppe – ganz wie Sie wollen.

Was haben Sie davon?

Für Ihr freiwilliges Engagement erhalten Sie als Dankeschön:

- professionelle Einschulung und Begleitung
- kostenfreie Fortbildungen
- Haft- und Unfallversicherung
- gemeinsame Feste und Ausflüge
- Bestätigung über die freiwillige Tätigkeit

Zeit zu schenken kann so einfach sein und doch so viel bewirken – bei Ihnen

und bei den Menschen mit Behinderungen. Rufen Sie uns an und wir sind sicher, dass wir gemeinsam etwas Passendes für Sie finden.

INFO

KONTAKT & INFORMATION

Christine Frick
Vereinsmanagement
Tel.: 0 55 23 506 - 100 44
E-Mail: verein@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at



Im Gedenken: OSR Alfred Simoni

Am 9. August ist OSR Alfred Simoni, Gründer der Lebenshilfe Vorarlberg, mit 89 Jahren in Bludenz verstorben. Wir können nur von Herzen danken und den Weitblick von OSR Alfred Simoni bewundern. Denn seit der Gründung der Lebenshilfe Vorarlberg 1967 fanden viele Menschen mit Behinderungen ein neues Zuhause, Sicherheit, Selbstbewusstsein, eine Perspektive für die Zukunft und Lebenssinn. Alfred Simoni war ein ganz besonderer Mensch, an den wir uns immer dankbar erinnern werden.



Neues Wohnprojekt im Kleinwalsertal

Mit Anfang Jänner 2019 werden sieben Menschen mit Behinderungen ihre Wohnungen in der neuen Wohnanlage der Gemeinde Mittelberg beziehen. Durch das neue Lebenshilfe-Team ist die Begleitung auch für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf sichergestellt. Gemeinschaftsräume sowie eine geräumige Küche sind genauso vorhanden, wie eine große Terrasse. Zudem übernimmt das Lebenshilfe-Team Serviceleistungen für ältere Menschen, die in der Wohnanlage leben.



„Welcome Day“ für die Auszubildenden

Das Integrative Ausbildungszentrum (IAZ) durfte Anfang September 23 neue Auszubildende begrüßen. Diese absolvieren nun an den drei Standorten - IAZ Wolfurt, IAZ Röthis und Hotel Viktor – ihre duale Ausbildung. Beim „Welcome Day“ standen erstmals Besuche in Kleingruppen an. Dabei lernten sie, die anderen Berufsfelder und Standorte des IAZ kennen.



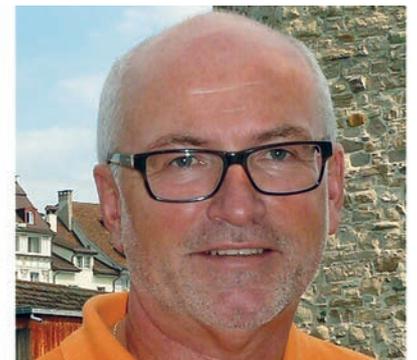
Zu Besuch in der Werk- stätte Staudachweg

Kurz vor den Sommerferien besuchten Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Bregenz Stadt die Werkstätte Hörbranz Staudachweg. Sie folgten damit der Einladung von Peter Illmer, der in der Werkstätte arbeitet und die Klasse einst bei einer Veranstaltung getroffen hatte. Die Freude über den Besuch war groß. Es wurden Informationshefte gestaltet, gebacken, Eis hergestellt und verschiedene Stationen vorbereitet, um den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in den Werkstätten-Alltag zu geben. Gemeinsam wurde ein Nachmittag des selbstverständlichen „Mitanands“ daraus. Noch heuer soll ein Gegenbesuch in der Mittelschule folgen.



Großzügige KAB-Spende für den Sunnahof

Jährlich veranstaltet die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung (KAB) Vorarlberg eine Karfreitagsaktion. Die heurige Spendensumme kommt sechs verschiedenen Firmen zugute – darunter erstmals der Sunnahof. Überreicht wurde der Spendenscheck von KAB Geschäftsführerin Klaudia Safarik. „Das Geld wird für einen überdachten Sitzplatz in der Außenstelle in Arbogast verwendet. Herzlichen Dank an KAB, dessen Mitglieder und der Firma Blum für ihre Großzügigkeit“, so Sunnahof-Geschäftsführerin Gülsevin Akyokuş.



Im Gedenken: Wolfgang Metzler

Seit 10 Jahren setzte sich Wolfgang Metzler ehrenamtlich für die Interessen von Menschen mit Behinderungen ein. Als Obmann der Region Hard/Rheindelta war es ihm ein persönliches Anliegen, dass Menschen mit Behinderungen ganz selbstverständlich und mittendrin in unserer Gesellschaft leben. Wolfgang war ein großartiger Mensch und er lebte aktiv unseren Leitsatz: „Menschen brauchen Menschen“.

Stundenläufe als „Fest der Begegnung“

Bei den Stundenläufen der Lebenshilfe Vorarlberg in Dornbirn und Lustenau liefen über 730 Menschen mit und ohne Behinderungen insgesamt 7.521 Runden für den guten Zweck.

Auch heuer bildete der 23. Stundenlauf in Dornbirn den Auftakt. Insgesamt 357 Läuferinnen und Läufer drehten erstmals am Vormittag ihre Runden rund um den Stadtgarten bei der inatura. Viele Freiwillige und Vereine unterstützten – auch danach in Lustenau – tatkräftig vor Ort: Sei es bei der Startnummern-Ausgabe, beim Mitlaufen oder bei der Verköstigung der Gäste. „Louschnou, wie as louft und hialft“

unter diesem Motto stand auch der 20. Jubiläums-Stundenlauf am Kirchplatz. Das selbstverständliche „Mitanand“ von Menschen mit und ohne Behinderungen war allgegenwärtig.

Bei beiden Stundenläufen galt es wieder, so viele Runden und damit Spendengelder zu sammeln wie möglich. Der Gesamterlös von über 54.500 Euro kommt erneut Menschen mit Behinderungen in der jeweiligen Region zugute.

Herzlichen Dank an alle, die mitgemacht haben und an die langjährigen Sponsoren: **illwerke vkw, Sparkasse Dornbirn, Mohren, Prag, Spar, Wiener Städtische sowie ZM3 Immobilien.**



Bei schönstem Wetter waren beide Stundenläufe der Treffpunkt für das „Mitanand“.

Gemeinsam feiern in der Adventzeit

Wenn es immer kälter wird und Weihnachten ganz nahe ist, dann freuen sich die Beschäftigten der Werkstätte Bezau schon auf das gemeinsame Advent-Fest mit dem Team der Raiffeisenbank Bezau-Mellau-Bizau.

Seit mehr als 17 Jahren gibt es die Kooperation zwischen der Raiffeisenbank (Raiba) Bezau-Mellau-Bizau und der Lebenshilfe in Bezau. Gut zwei Wochen vor Weihnachten lädt die Werkstätte Bezau das Team der Raiba zu sich zu einem Fest mit einem Imbiss.

Das spezielle Highlight des Festes ist in jedem Jahr die Verteilung der Geschenke an die 27 Beschäftigten.

Dafür spendet das Raiba-Team alljährlich im Vorfeld 500 Euro, die gerecht auf alle verteilt werden. Von dem Geld besorgt das Werkstätten-Team für jede Einzelne und jeden Einzelnen ein passendes Geschenk.

Selbstverständliches „Mitanand“

Die Auswahl reicht dabei von CDs, Büchern und Kosmetika bis hin zu war-

men Mützen oder Schals – je nachdem, was sich die Beschäftigten wünschen. Das Verpacken mit Weihnachtspapier und die Austeilung der Geschenke beim Fest übernimmt das Raiba-Team.

„Es ist immer eine gelungene und stimmungsvolle Weihnachtsfeier, die Menschen mit und ohne Behinderungen ganz selbstverständlich miteinander erleben“, erzählt Werkstätten-Leiter Tobias Felder.

Mit Einander
für eine gedeihliche Gemeinschaft

Raiffeisen
Meine Bank



Veranstaltungen im Überblick

Kreativ-Markt in Frastanz

Wann: Freitag, 16. November 2018, 13.00 bis 18.00 Uhr
Samstag, 17. November 2018, 10.00 bis 16.00 Uhr
Wo: Werkstätte Frastanz, Kleinfeldgasse 2, Frastanz



Eine große Vielfalt an handgefertigten und individuellen Produkten präsentieren die 20 Ausstellenden.

4. Adventkranzbinden

Wann: Mittwoch, 28. November 2018, 14.00 Uhr
Wo: Werkstätte Nofels, Rheinstr. 17, Feldkirch



In gemütlicher Atmosphäre können Bastelbegeisterte ihren ganz persönlichen Adventkranz herstellen. Tannenreisig und Draht werden zur Verfügung gestellt. Rohlinge (Ring), Kerzen, Gartenschere, etc. sind bitte selbst mitzubringen.

Christbaumversteigerung in Dornbirn

Wann: Sonntag, 16. Dezember 2018, 14.00 Uhr
Wo: Dornbirner Marktplatz, bei der Kirche St. Martin



Zum 17. Mal werden viele prominente Vorarlbergerinnen und Vorarlberger ihren Christbaum schmücken. Der Reinerlös aus deren Versteigerung kommt der Lebenshilfe Dornbirn zugute.

Christbaumverkauf am Sunnahof

Wann: 11. bis 22. Dezember 2018
Wo: Sunnahof, Tufers 33, Göfis



Eigene Sunnahof-Bäume mit dem Ländle-Gütesiegel können genauso gekauft werden wie eine große Auswahl an Ländle-Christbäumen. Mehr unter www.sunnahof.or.at

Dialog 2019: „Ich verstehe dich. Verstehst du mich?“ Barrierefreie Information – barrierefreie Kommunikation

Vortrag mit Gabriela Antener

Wann: Donnerstag, 16. Mai 2019, 18.30 Uhr
Wo: ORF Vorarlberg, Rundfunkplatz 1, Dornbirn

Workshop mit Gabriela Antener

Wann: Freitag, 17. Mai 2019, 9.00 bis 16.00 Uhr
Wo: Volkshochschule Götzis, Am Garnmarkt 12, Götzis

Alle Veranstaltungen der Lebenshilfe Vorarlberg finden Sie auf www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Impressum:

HerausgeberIn, MedieninhaberIn (VerlegerIn), Redaktionssitz, Gestaltung und Anzeigenverwaltung:
Lebenshilfe Vorarlberg
Gartenstrasse 2, 6840 Götzis
Tel.: 0 55 23 506
E-Mail: kommunikation@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Bankverbindung: Raiffeisenbank amKumma eGen
BIC: RVVGAT2B429
IBAN: AT53 3742 9000 0002 3200
Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH (VVA)
Versand: Integratives Ausbildungszentrum (IAZ) in Wolfurt
Auflage: 5.000 Stück
Redaktion: Sabrina Matt, B.A.
Fotos: Barmherzige Brüder, F.M. Hämmerle Holding AG, Gemeinde Hard, LHÖ/gesellschaftsbilder.de, LKH Bregenz, Land Vorarlberg/Chance Leben, www.123rf.com und Lebenshilfe Vorarlberg.

Die Zeitschrift „Miteinander Leben“ wird von der Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn hergestellt und von den Lehrlingen des IAZ (Integratives Ausbildungszentrum) für den Versand vorbereitet. Im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichten wir im Text teilweise auf die Verwendung von Titeln.

Miteinander Leben
Jahrgang 32; Nr. 2/2018
Österreichische Post AG
SP 02Z0320040 N
Lebenshilfe Vorarlberg, Gartenstr. 2, 6840 Götzis

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz
Die Lebenshilfe Vorarlberg ist ein Verein und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen sowie der Angehörigen. Die Informationszeitschrift „Miteinander Leben“ berichtet über aktuelle Themen und Ereignisse in und um die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Eltern bzw. Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ärztinnen und Ärzte, Politikerinnen und Politiker, Behörden, Mitglieder, Freunde u.v.a. erhalten zweimal jährlich diese Informationen. Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg: Dr. Adriane Feurstein
Geschäftsführerin: Mag. Michaela Wagner-Braitto

Seit über 50 Jahren für Menschen mit Behinderungen

Die Lebenshilfe Vorarlberg wurde 1967 gegründet und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen. Um den Menschen optimale Bedingungen in den Bereichen Arbeit, Ausbildung, Wohnen, Freizeitgestaltung und Erwachsenenbildung anbieten zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

Danke!

Menschen brauchen
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg



ENTSPANNUNG KENNT KEINE HINDERNISSE. NEHMEN SIE EIN VOLLBAD.

Barrierefreie Badsanierung aus einer Hand.



Vollbad

goblog.at



Beschwerden? Kritik? Probleme?

- Sie werden nicht ernst genommen?
- Sie werden ungerecht behandelt?
- Sie bekommen nicht, was Ihnen zusteht?

Gemeinsam werden wir eine Lösung finden!

Rufen Sie mich an!
Ombudsfrau der Lebenshilfe Vorarlberg

Ellengard Rhomberg
Tel.: 0664 4 53 39 71



Gastro Tech Handels GmbH
Furchgasse 2, 6845 Hohenems
Tel. 0043 664 34 22 599
Email: arnold.amann@gmail.com

gastroTech

IHR PARTNER IM BEREICH GASTRONOMIE





Jetzt bestellen!

Der neue Kunstkalender für 2019 ist da!

Für den Kunstkalender 2019 haben wir auch heuer wieder eine Auswahl der besten Bilder für Sie zusammengestellt, die von Menschen mit Behinderungen – aus ganz Österreich – gemalt wurden.

Bestellen Sie jetzt Ihr persönliches Exemplar ab einem Unkostenbeitrag von 7,50 Euro bei Alexander Schwantner mit dem Kennwort „Kunstkalender 2019“. Wir danken Ihnen recht herzlich für Ihre Spende und wünschen Ihnen schon jetzt ein gutes Jahr 2019!

Bestellung & Kontakt:

Alexander Schwantner

Tel.: +43 55 23 506-100 40

E-Mail: alexander.schwantner@lhv.or.at

Spendenkonto: Raiffeisenlandesbank Vorarlberg,
IBAN: AT26 3700 0000 0004 3000, BIC: RVVGAT2BXXX
Verwendungszweck: Kunstkalender 2019 – Lebenshilfe Vorarlberg

Menschen brauchen
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg